**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
**Band:** 26 (1964)
**Heft:** 12

**Artikel:** Zur Geschichte der Eisenwerke Klus und Gerlafingen
**Autor:** Kappeler, Ulrich
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-861315

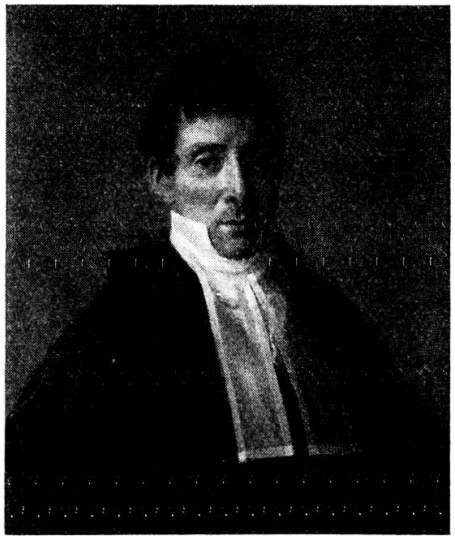
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



# Zur Geschichte der Eisenwerke Klus und Gerlafingen

Von ULRICH KAPPELER

Vor 150 Jahren wurde in der Klus bei Balsthal ein Hochofen angeblasen. Ungefähr gleichzeitig begann die Arbeit in der Eisenschmitte Gerlafingen.

Vergegenwärtigen wir uns, wie es zur Errichtung dieser Betriebe kam und was aus ihnen im Laufe der Jahrzehnte geworden ist. Hiezu müssen wir uns vorerst in Gedanken ins 18. Jahrhundert zurückversetzen. Damals schloss sich der 1771 in Solothurn geborene Freiherr Ludwig von Roll der sogenannten Ökonomischen Bewegung an, die sich seit 1763 der Förderung der Landwirtschaft und der Aufdeckung heimischer Bodenschätze widmete. 1797 begann er mit Versuchen, in Matzendorf im Dünnerntal Geschirr zu brennen. Nachdem die Helvetische Revolution verebbt und er Mitglied der Solothurner Regierung geworden war, errichtete er dort eine Steingut- und Fayencefabrik mit 25 Arbeitern, die nachmalige Tonwarenfabrik Aedermannsdorf AG.

Die Pläne Ludwig von Rolls, aus dem Thal, wo seit jeher Eisen in kleinen Mengen gewonnen wurde, Erz ausführen zu können, scheiterten an den Transportschwierigkeiten. Dafür befreundete er sich allmählich mit dem Gedanken, dieses Erz trotz allen Hindernissen im Lande selbst zu schmelzen. Der Weg, den er dabei einschlug, machte ihn zum Schöpfer einer fortschrittlichen Eisenindustrie in unserem Lande. Den Ausgangspunkt seiner Pionierarbeit bildete die alte primitive Eisengewinnung bei Matzendorf und Aedermannsdorf. Dort bestanden seit dem 18. Jahrhundert Schachtöfen und «Schmitten». In den Schachtöfen wurde durch Aufgabe von Erz und von Holzkohle, die neben der Wärmeerzeugung auch zur Reduktion des Erzes, d. h. zum Entziehen des in

Noch steht das Gebäude des ehemaligen Hammerwerks an der Dünnern bei Matzendorf

ihm enthaltenen Sauerstoffes, diente, Roheisen erschmolzen. In den benachbarten «Schmitten» musste dieses Eisen durch «Frischen», d. h. durch Herausbrennen des in ihm vorhandenen Kohlenstoffes in einem sogenannten Läuterfeuer, zum Schmieden von allerhand Eisenwaren geeignet gemacht werden.

Die während Jahren andauernden Auseinandersetzungen über Besitz und Rechte dieser kleinen Betriebe sowie Anstrengungen zur Ausweitung der Eisengewinnung im Dünnerntal endeten damit, dass es der Firma Dürholz und Co. in Solothurn gelang, einen dieser Schachtöfen und eine Schmitte zu erwerben, und die Regierung die Konzession für den Bau eines weitern Schachtofens in Gänsbrunnen, jedoch nicht zur Erzeugung von Eisenwaren, erteilte. Dieser Ofen wurde bald zu einem Hochofen ausgebaut und produzierte 1809 mit 600 t bereits so viel Roheisen, dass zu dessen Verarbeitung eine Schmitte in Matzendorf erweitert werden musste. Das erforderliche Kapital wurde von Ludwig von Roll und von Schultheiss von Glutz-Ruchti in die Firma Dürholz gebracht, an deren Spitze der unternehmungsfreudige Kaufmann Josef Lack, der nachmalige langjährige erste Direktor unserer Gesellschaft, stand.

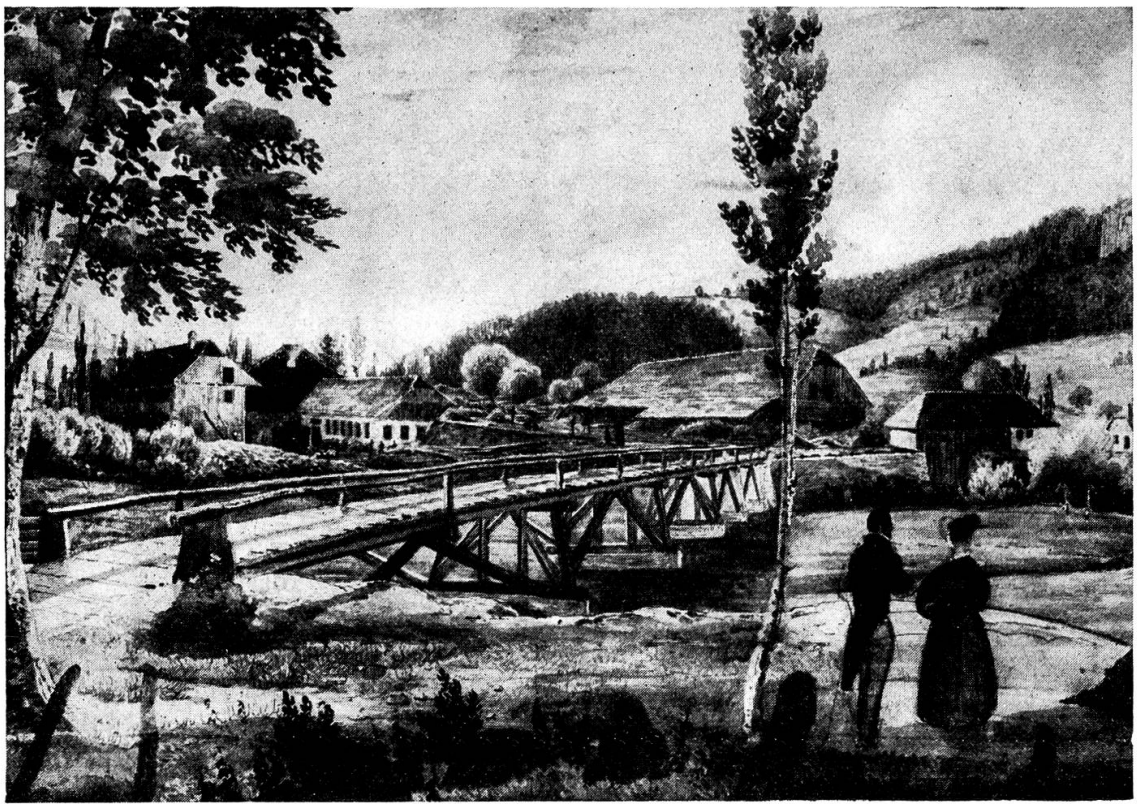
Die ermutigenden Ergebnisse der Unternehmungen im obern Dünnerntal,

Verdute des Hochofenbetriebes in Gänsbrunnen. Die Gebäude dienen heute als Schul- und Bauernhaus. Vom Hochofen steht die «Ofensau» unter Schutz

neue Erzfunde bei Balsthal und die richtige Erkenntnis, dass die Eisengewinnung nur im Grossen rentieren könne, bewogen im Jahre 1810 die von Lack ermunterten Firma-Inhaber, mit der Bitte an die Regierung zu gelangen, bei Balsthal einen Hochofen und die dazugehörigen Hammerwerke sonstwo im Kanton betreiben zu dürfen. Zur Beschwichtigung der Bedenken gegen gesteigerten Holzverbrauch verpflichtete sich die Firma, ihren Holzbedarf in benachbarten Kantonen zu decken. Im gleichen Jahr erteilte die Regierung eine zwanzigjährige Konzession, wobei der Standort erst nach dem Nachweis der ausreichenden Holzversorgung bestimmt werden sollte. Da die Firma-Inhaber jedoch über die nötigen flüssigen finanziellen Mittel zur Ausführung dieser Bauvorhaben nicht verfügten, wurde die Heranziehung weiterer Gesellschafter ins Auge gefasst. In der Schweiz waren sie nicht zu finden; dagegen gelang es Lack, das Interesse von Hüttenwerksbesitzern in Belfort zu wecken. Diese traten im selben Jahr, nach Ablösung der Gebrüder Dürholz mit Ludwig von Roll und von Glutz, zu der neuen Firma Ludwig von Roll & Cie. zusammen und stellten dem Unternehmen ihre technischen Erfahrungen und Personal zur Verfügung.

Mit dem Kapital der Franzosen wurden nun im Emmental für die Köhlerei grosse Holzmengen gesichert und nachher die Klus bei Balsthal als Standort des neuen Hochofens bestimmt. Mit Wohngebäuden, Magazinen und Kohlenschopf kostete er 106 000 alte Franken und konnte im März 1813 angeblasen werden. Schon im ersten Jahr wurden darin etwas über 2500 Tonnen Erz verhüttet, aus welchem sich 900 Tonnen Roheisen gewinnen liessen.

Als Standort des Hammerwerkes war zuerst Derendingen ausersehen. Mannigfache Schwierigkeiten zwangen jedoch die Firma, sich in das Niedergerlafinger Schachenland an der Berner Grenze zurückzuziehen. Das Wasser der Emme durfte dorthin mit Genehmigung der Berner Regierung durch einen Kanal geleitet und im Werk als Triebkraft benutzt werden. Der Kanal sollte aber vor allem zur Zufuhr des auf der Emme zugeflössten und durch einen Rechen aufgefangenen Holzes dienen, das in Gerlafingen verkohlt wurde. Von Gerlafingen aus wollte man auch den Hochofen in Klus mit Holzkohlen versorgen, während umgekehrt die Kluser Roheisenmasseln auf den leeren Kohlenwagen nach Gerlafingen zu befördern wären. Anfangs September 1813

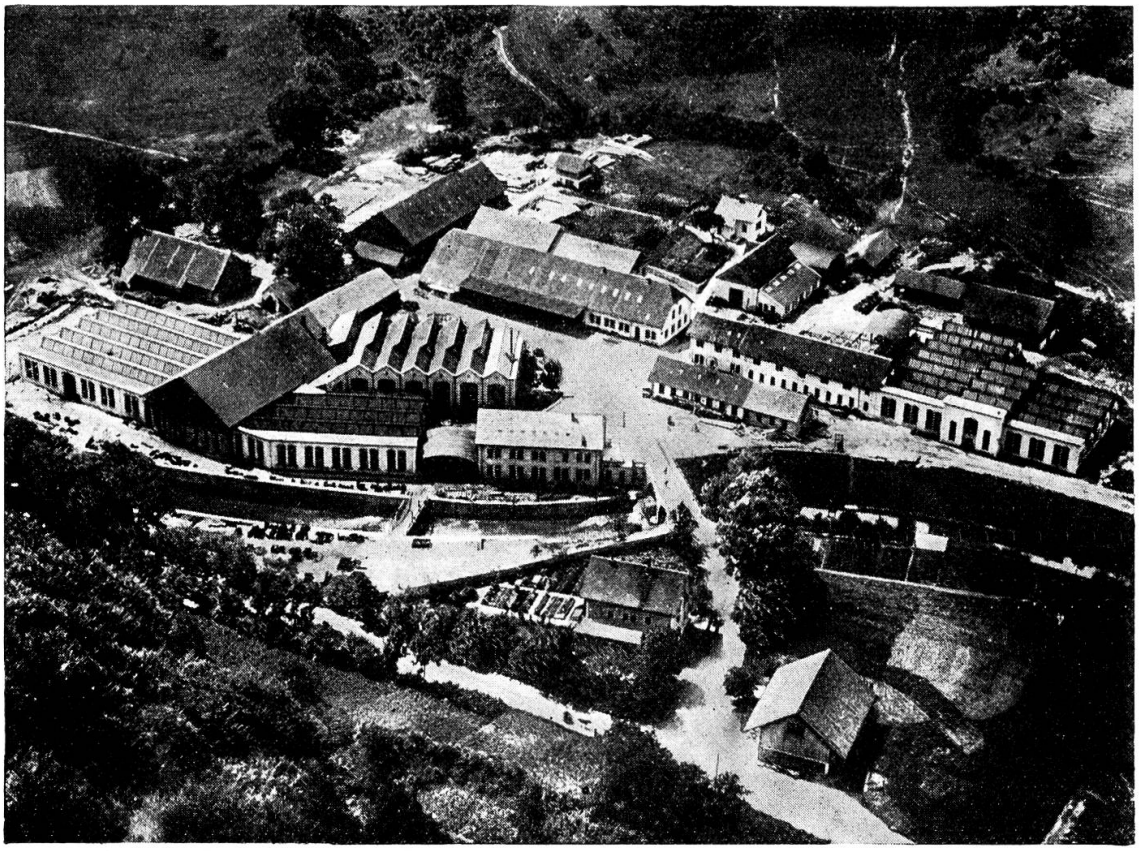


Das Werk in der Klus, 1832, nach einem Aquarell von F. Graff
(Original in der Kunstsammlung Solothurn)

konnte die Arbeit auch in Gerlafingen aufgenommen werden, nachdem mit 125 000 alten Franken Kosten eine Schmitte mit drei Frischfeuern, zwei Hämmern von etwa 300 kg Bärgewicht und vier Streck- und Zainhämmern mit Bären von etwa 50 kg entstanden war. Bis Ende März 1815 wurden dort insgesamt 125 Tonnen Eisenwaren erzeugt.

Der Hochofen in der Klus und das Gerlafinger Hammerwerk hatten nicht nur die Leistungsfähigkeit der Firma von Roll mehr als verdoppelt: durch die neuen Werke kam sie auch wichtigen Verkehrswegen nach der Westschweiz näher; ihr Kundenkreis wuchs, und bald gehörte sie zu den leistungsfähigsten Unternehmen der einheimischen Eisenindustrie. Mit diesen Betrieben war aber auch der Grund gelegt für die beiden grössten Werke der 1823 von Ludwig von Roll mit Unterstützung von Basler Kapital gegründeten Aktiengesellschaft «Gesellschaft der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke».

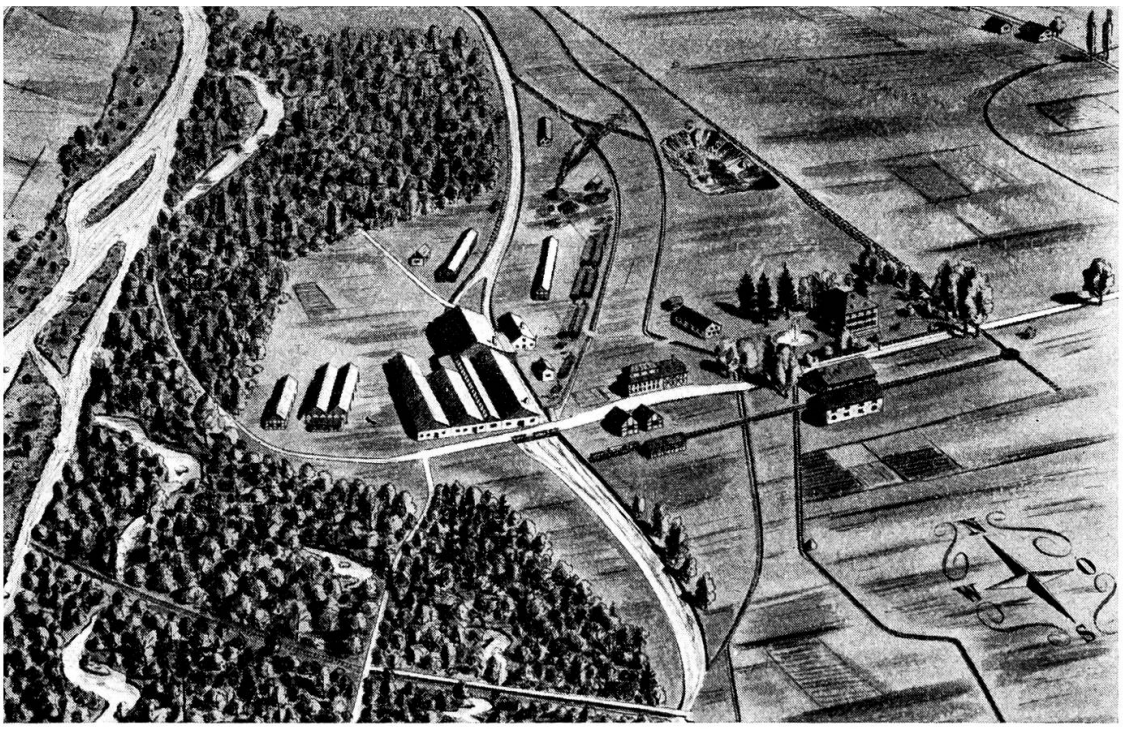
Dieses Unternehmen stand unter einem glücklichen Stern. Die finanziellen Schwierigkeiten, die zu seiner Gründung geführt hatten, konnten dank der umsichtigen und weit vorausblickenden Geschäftsführung von Direktor Lack



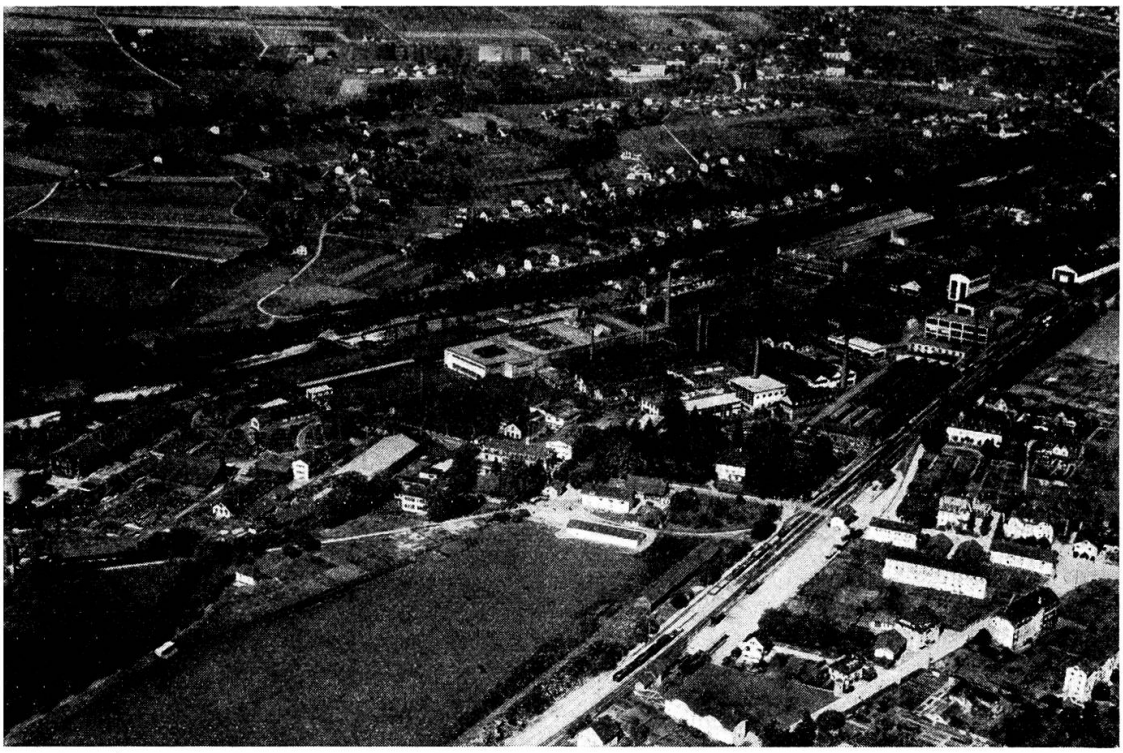
Blick vom Kluser Schloss auf das Eisenwerk, im Jahre 1889. Vorn in der Strassengabelung das noch heute stehende klassizistische Direktionsgebäude

überwunden werden. Der Bedarf der aufkommenden Maschinenindustrie und des zunehmenden Eisenbahnbaues an Guss- und Schmiedeeisen stieg rasch an und gab den Anstoss zu mehrfacher Ausdehnung der Betriebe. Gegen Ende des ersten Halbjahrhunderts ihres Bestehens hatte sich indessen die Gesellschaft auch mit Problemen zu befassen, die an ihr Mark griffen. Das in den einheimischen Hochöfen erzeugte Roheisen vermochte nämlich bald den inländischen Eisenbedarf nicht mehr zu decken, und der Import von Roheisen wurde für die weitere Entwicklung der schweizerischen Eisengewinnung von entscheidendem Einfluss. Während das mit Koks erblasene fremde Roheisen trotz hoher Transportkosten immer billiger wurde, verteuerte sich dagegen das einheimische Eisen von Jahr zu Jahr, weil der Preis der Holzkohle unablässig stieg. Der günstiger gestellten Konkurrenz fielen in kurzer Zeit mit Ausnahme desjenigen von Choindez alle schweizerischen Hochöfen und viele Hammerwerke zum Opfer. Nur unser Unternehmen wusste sich dank geschickten Massnahmen der Geschäftsleitung den sich grundlegend verändernden Produktionsverhältnissen anzupassen. Zwar musste 1873 der folgenschwere Entschluss gefasst werden, den Hochofenbetrieb in der Klus und die Holzflösserei auf Emme und Aare einzustellen, ja man trug sich sogar ernstlich mit dem Gedanken, das Werk Klus vollständig aufzugeben und dafür die 1866 errichtete Giesserei in Olten zu vergrössern.

Wenn trotz der Stillegung des Hochofens im Jahre 1877 das Werk vor dem Untergang bewahrt blieb und sich in der Folge zu seiner heutigen Bedeutung entwickeln konnte, so war dies drei glücklichen Umständen zu danken: dem durch ein geringes Stimmenmehr zustande gekommenen Beschluss des Verwaltungsrates, von der gänzlichen Betriebseinstellung abzusehen, der Eröffnung der Bahnlinie Olten—Solothurn sowie der von Direktor Robert Meier von 1879 an in die Wege geleiteten Aufnahme neuer Fabrikationszweige maschinenbaulicher Richtung. Diese Entwicklung führte im Laufe der folgenden Jahrzehnte zur zielbewussten Förderung des schon 1828 aufgenommenen Formgusses und zur Erstellung von ausgedehnten Werkstätten. Das Werk hat sich seither zu einer der grössten einheimischen Kundengiessereien und zu einer vielseitigen Maschinenfabrik aufgeschwungen. Es verfügt in verschiedenen Branchen über eine ausgezeichnete Stellung auf dem Schweizermarkt und geniesst mit einzelnen Spezialitäten auch im Ausland einen vorzüglichen Ruf. Vermochte das Werk Klus 1873 mit Mühe 74 Mann Arbeit und Brot zu verschaffen, so beschäftigt es heute 2600 Personen. Bereits ist in der engen Klus der Platz für Bauten, die eine aufs höchste rationalisierte Fabrikation gewährleisten, nicht mehr vorhanden, und das Werk steht daher im Begriff, sich im benachbarten Oensingen mit einem grössern Zweigbetrieb anzusiedeln.



Ansicht des Werkes in Gerlafingen um 1870 (Rekonstruktions-Zeichnung)



Flugaufnahme des Eisenwerkes Gerlafingen 1947, auf dem Areal zwischen Bahn und Emme

Im Gegensatz zu Klus wurde das Werk Gerlafingen von den wirtschaftlichen Erschütterungen in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre nur wenig berührt. Seine technischen Einrichtungen waren für die damalige Zeit ziemlich fortgeschritten. Unter dem Druck des Schmiedeisen billiger produzierenden Auslandes hatte es schon früh neue Wege gehen müssen, um sich behaupten zu können. 1836 kam in Gerlafingen das erste, 1846 das zweite Eisenwalzwerk der Schweiz mit einem Blechwalzwerk in Gang; sie liefen dem wenig leistungsfähigen Zainhammerbetrieb rasch den Rang ab. 1860 liess Direktor Lack den ersten Dampfhammer aufstellen, der auch zur Herstellung von Schmiedestücken dienen sollte, und sechs Jahre später folgten zwei Puddelöfen mit Steinkohlenfeuerung, in denen paketiertes Alteisen zu Luppen geschweisst und hierauf zu Handelseisen ausgewalzt wurde. Diese Fabrikation von Schweisseisen wurde durch die in den achtziger Jahren begonnene Verwalzung von ausländischem Flusseisen-Halbzeug nach und nach verdrängt und musste 1934 vollständig aufgegeben werden. Der gegen Ende des Ersten Weltkrieges eingetretene grosse Halbzeugmangel nötigte zur Erstellung eines eigenen Stahlwerkes, und im August 1918 konnte aus dem ersten Elektrostahlofen für 5 bis 6 Tonnen Einsatz die erste Charge abgestochen werden. Die Anfänge der Gerlafinger Werkstättebetriebe gehen ebenfalls auf die sechziger Jahre zurück. Mit seinen metallurgischen Betrieben, die durch mehrere Erweiterungen dem wachsenden Eisenbedarf der Schweiz so weitgehend als möglich angepasst wurden, hat das Werk Gerlafingen besonders während des Zweiten Weltkrieges Entscheidendes zur Eisenversorgung unseres Landes beigetragen. Gerlafingen, ein bedeutendes Zentrum der schweizerischen Eisenindustrie und seit 1873 auch Sitz der VON ROLL AG., beschäftigte damals 260 Arbeitnehmer; heute sind es über 3000. Auch dieses Werk sieht sich aus Gründen rationellster Fertigung gezwungen, eine grössere Abteilung auszusiedeln und auf einem neuerschlossenen Industrieareal in Subingen in einer Einzweckfabrik unterzubringen.

Nach diesem kurzen Rückblick auf frühere Jahrzehnte der beiden Veteranen unter den Von Roll-Werken darf mit berechtigter Hoffnung festgestellt werden, dass ihre Grundlage, die durch den Weitblick und die unablässigen Bemühungen ihrer Direktion geschaffen wurde, fest genug ist, um möglichen Rückschlägen in der Zukunft standzuhalten.

Zum bessern Verständnis der vorstehenden Ausführungen hat uns die VON ROLL AG., Gerlafingen, eine Abhandlung über das Eisen — Ausgangspunkt und Kern ihrer Arbeit — zur Verfügung gestellt. Deren ersten Teil drucken wir in dieser Nummer ab und soll überleiten zu einer später erscheinenden Darstellung des neuesten Standes der von Roll-Werke.